

Aiolos, der Gott der Winde, und die Nachhaltigkeit

Die Winde für Gold zu halten, ist auch heute noch keine gute Idee

LW 02109/20

Aiolos, der Gott der Winde, schenkte Odysseus einen Beutel, in den er die heiklen Winde gepackt hatte. Dessen Begleiter hielten den Inhalt für Gold und öffneten den Beutel, was zur Katastrophe führte.

Die Winde für Gold zu halten, ist auch heute keine gute Idee. Da Windräder recht lukrativ sein können, sind die potenziellen Betreiber dazu geneigt, die Vorteile dieser Mastodonten überzubewerten und ihre Nachteile zu verharmlosen. Klar, die Regierung soll ihr, im integrierten, nationalen Energie- und Klimaplan verankertes Ziel, also 25 Prozent des Energiebedarfs bis 2030 aus erneuerbaren Quellen zu beziehen, zu erreichen versuchen. Die dazu gegründete Gesellschaft Soler hat vor, noch circa 40 zusätzliche Windanlagen zu bauen. Einer endgültigen Planung solcher

Anlagen gehen zwar detaillierte Studien voraus, jedoch scheinen mir dabei wichtige Aspekte zu fehlen. Will man nachhaltig vorgehen, so muss man die drei Komponenten einer nachhaltigen Entwicklung berücksichtigen, nämlich sowohl die ökologischen und die ökonomischen als auch die sozialen Aspekte. Dazu sollten die Verantwortlichen bei der Wahl eines Standorts für Windräder systemischer vorgehen.

Abgesehen vom negativen Einfluss auf die Tierwelt, stören verschiedene Anlagen die Harmonie des Landschaftsbildes gewaltig. Das müsste die Verantwortlichen von Gemeinden und Staat, die zu Recht die Natur als Anziehungspunkt für Touristen vermarkten, auf den Plan rufen. Auch ist das Wohlbefinden der betroffenen

Einwohner ebenso zu berücksichtigen, wie die messbaren Fakten. Die von Windrädern erzeugten Töne unter 20 Hz zum Beispiel, die als Infraschall bezeichnet werden, können mit dem Phonometer kaum erfasst werden, führen aber bei verschiedenen Menschen zu Schlafstörungen, Schwindel oder Kopfschmerzen und zum ständigen Gefühl, dass irgendetwas brummt. Das Einbinden - bereits in der Planungsphase - der Einwohner, die in einen bestimmten Umkreis wohnen und die Möglichkeit einer stärkeren, finanziellen Beteiligung derselben sollte selbstverständlich sein.

Zusätzlich sollte die Regierung ein Kataster von geeigneten Orten für potenzielle Windparks erstellen lassen, das sowohl den bestehenden Windatlas als auch den

Impakt auf die Landschaft und die Entfernung zu Siedlungen berücksichtigt. Es bliebe dann nur erlaubt, auf diesen Parzellen kompakte Windparks zu errichten. So würde man dem Wildwuchs einzelner Anlagen entgegenwirken und vermeiden, dass jede Gemeinde ihr eigenes Süppchen kocht und die finanziellen Vorteile der Betreiber oder der Eigentümer von Grundstücken zu sehr mitspielen. Dann wäre Aiolos, mit der Nachhaltigkeit versöhnt.

Da dies im Fall der bei Bürden vorgesehenen, riesigen Einzelanlage nicht mehr möglich ist, sollte der, von der Gemeinde Erpeldingen/Sauer vorgeschlagene, alternative Standort berücksichtigt werden.

Francis Schartz,
Warken